

Nach Struktur und Inhalt läßt sich gut die Strophe γ der Parodos in den Persern (101–108) vergleichen:

*θεόθεν γὰρ κατὰ Μοῖρ' ἐκράτησεν
τὸ παλαιόν, ἐπέσκηψε δὲ Πέρσαις
πολέμους πυργοδοῦκτους
διέπειν ἵπποχάρμας
τε κλόνους²⁰⁾
πόλεων τ' ἀναστάσεις.*

Konstanz

Karsten Wilkens

DIE ABC-KOMÖDIE DES KALLIAS

Wenige Probleme der altgriechischen Musikgeschichte sind so umstritten wie die Frage, ob bei strophisch gebauter Lyrik innerhalb und außerhalb der Tragödie das Prinzip der Respon- sion sich nur auf die rhythmische Gestalt von Strophe und Anti- strophe erstreckte oder ob man darüber hinaus mit der Wieder- holung der Melodie der Strophe in der Antistrophe zu rechnen hat¹⁾. Ganz eindeutige Zeugnisse liegen hierzu, wie häufig, wenn es um konkrete Details geht, nicht vor²⁾.

Mit dieser Frage ist untrennbar ein zweites Problem ver- knüpft: Bekanntlich ist der altgriechische Akzent ein Tonhöhen- akzent³⁾. Man möchte daher erwarten, daß die Melodien griechi- scher Singverse ebenso vom Wortakzent abhängig seien wie Metrik und Rhythmik von der Silbenquantität. Nun respondi- ren aber die Wortakzente von Strophe und Antistrophe nie, wie eine jede Stichprobe zeigt⁴⁾. Setzt man also für Strophe und Anti-

20) Daß *τε κλόνους* hier $\cup\cup$ - ist, an unserer Stelle dagegen $-\cup-$, wird niemand als schwerwiegenden Einwand vorbringen wollen.

1) R. P. Winnington-Ingram, *Ancient Greek Music 1932–1957*, Lu- strum 3, 1958, 41–43.

2) Arist. Pr. 19, 15; D.H. comp. 19, 130f.

3) E. Schwyzer, *Griechische Grammatik* Bd. 1, München 1939, 371–395.

4) D. D. Feaver, *The Musical Setting of Euripides' „Orestes“*, *AJPh* 81, 1960, 1–15, vergleicht Strophe und Antistrophe des ersten Stasimon des Orestes (316–331 und 332–347), dessen Vertonung teilweise (338–344) auf Papyrus erhalten ist (E. Pöhlmann, *Denkmäler altgriechischer Musik*,

strophe die gleiche Melodie voraus, so folgt daraus, daß – zumindest in einer der beiden – die Vertonung mit dem Wortakzent in Konflikt geraten müßte.

Auch die Fragmente altgriechischer Musik erlauben keine eindeutige Entscheidung. Wohl zeigt sich in fast allen Musikfragmenten vom 2. Jh. vor Chr. an das Bestreben, die Melodieführung nach den Wortakzenten einzurichten. Die zugehörigen Texte sind aber durchwegs nicht strophisch gebaut⁶⁾. Der Gedanke liegt nahe, in einer solch naturalistischen Deklamation – der man mutatis mutandis das Opernrezitativ oder das durchkomponierte Kunstlied an die Seite stellen könnte – eine Spätererscheinung zu sehen⁶⁾. Man wird überlegen dürfen, ob Ansätze hierzu schon im „Neuen Dithyrambos“⁷⁾ oder in den unstrophischen Monodien des Euripides⁸⁾ vorstellbar sind. Das strophisch gebaute Chorlied des Euripides jedoch war noch nicht nach dem Wortakzent vertont, Melodie von Strophe und Antistrophe waren bei Euripides identisch⁹⁾.

Man möchte dies Ergebnis gern verallgemeinern, stünde dem nicht eine These von Hermann Koller entgegen, die den Befund bei Euripides zum untypischen Sonderfall degradiert. Koller setzt für die alte strophische Lyrik eine nach dem Wortakzent durchkomponierte Vertonung an und betrachtet das Verfahren des Euripides als einen künstlerischen Mißgriff, der den Zerfall der alten Einheit von *λόγος*, *μέλος* und *ἔνθμος* eingeleitet habe¹⁰⁾. Das Verfahren des Euripides, die Strophenmelodie ohne Rücksicht auf den Wortakzent auch der Antistrophe zu unterlegen, sei die antike „Parodia“, der Kollers Untersuchung gewidmet ist¹¹⁾.

Die antiken Belege zu *παρωδία*, *παρωδός* etc. geben freilich,

Nürnberg 1970, Nr. 21), in dem Bestreben, wenigstens partielle Responson der Akzente nachzuweisen, doch ohne rechten Erfolg.

5) E. Pöhlmann Nr. 1, 2, 4, 5, 18, 19, 20, 30, 36, 37, 38, 39, 40.

6) W. B. Sedgwick, A Note on the Performance of Greek Vocal Music, C & M 11, 1950, 222–226.

7) H. Schönewolf, Der jungattische Dithyrambos, Diss. Gießen 1938.

8) Zum Einfluß der „Neuen Musik“ auf Euripides T. B. L. Webster, The Tragedies of Euripides, London 1967, 17–20, 285–287.

9) D. H. comp. 11, 63 und E. Pöhlmann Nr. 21.

10) Diese Vorstellung geht auf Platon Rep. III 398–400 zurück; man beachte aber, daß Platon in diesem Abschnitt darauf abzielt, *ἁρμονία* und *ἔνθμος* vom *λόγος* abhängig zu machen (bes. 398 d, 399 a, 400 d), und nur einmal (400 a) *μέλος* als Synonym für *ἁρμονία* verwendet.

11) H. Koller, Die Parodie, Glotta 35, 1956, 17–32.

für sich genommen, für Kollers Hypothese nichts her¹²). Erst ihre Verbindung mit einem ganz ungeklärten Kapitel bei Athenaios (X 453), das man beinahe zur Gattung der antiken Kuriosa rechnen möchte, nämlich den Nachrichten über die sogenannte ABC-Tragödie des Atheners Kallias, scheint in jene Richtung zu weisen.

Bei Athenaios finden sich Zitate aus dem Prolog, aus einem Chorlied, aus einer Dialogpartie und aus dem Monolog einer Frau, die zusammen mit dem Kontext dem Werk „Über Rätsel“ des Aristotelesschülers Klearchos von Soloi entstammen¹³). Mehr weiß man von dieser „Tragödie“ nicht; ob man deren Autor mit dem Komiker Kallias identifizieren darf, ist ungewiß¹⁴).

Über das Chorlied heißt es bei Athenaios: „Den Frauenchor hat er aus Paaren (von Buchstaben) geschaffen, ins Metrum gebracht und vertont. Er lautet:

βῆτα ἄλφα βᾶ
 βῆτα εἰ βε
 βῆτα ἦτα βῆ
 βῆτα ἰῶτα βι
 βῆτα οῦ βο
 βῆτα ῥ βυ
 βῆτα ῶ βω,

und wiederum in der Antistrophe, dem melodischen und metrischen Gegenstück:

γάμμα ἄλφα < γα >
 γάμμα εἰ < γε >
 γάμμα ἦτα < γη >
 γάμμα ἰῶτα < γι >
 γάμμα οῦ < γο >
 γάμμα ῥ < γυ >
 γάμμα ῶ < γω >

12) F. W. Householder, *ΠΑΡΩΔΙΑΙ*, CPh 39, 1944, 1–9, bietet eine nahezu vollständige Liste der Belege.

13) s. F. Wehrli, *Die Schule des Aristoteles*, Basel 1948, ²1969, Klearchos Fr. 84–95 b; zu Kallias Fr. 91 a.

14) Für den Komiker Kallias sind Aufführungsdaten von 455 bis 426 erschlossen (J. M. Edmonds, *The Fragments of Attic Comedy*, Bd. 1, Leiden 1957, 995 ff.); gesichert sind Aufführungen im Jahr 437, 434, 427 oder 426 (W. Schmid, *Geschichte der Griechischen Literatur* Bd. 4, München 1946, 93); ob man den Angriff des Komikers Kalliades auf Aristophon

und jeweils entsprechend für die übrigen Silben, die als Antistropfen alle das gleiche Metrum und die gleiche Melodie haben. Deshalb vermutet man nicht nur, daß Euripides seine ganze *Medea* nach diesem Vorbild geschaffen hat, sondern es ist auch offenkundig, daß er die Melodie selbst übernommen hat¹⁵⁾.

Hermann Koller deutet nun diese vielberedete, merkwürdige Notiz wie folgt: „Das ist nun offenbar das ganz Neue an diesem Lied, daß hier zum erstenmal nicht nur die metrische Struktur, wie beim bisherigen Lied, in der Antistrophos respondiert, sondern auch die Melodie. Es ist dabei besonders zu beachten, daß dies nicht ... beim griechischen Wort geschieht, sondern über der Buchstabenreihe des griechischen Alphabetes. Hier konnte diese Loslösung vom musikalischen Akzent besonders leicht eintreten ... Die revolutionäre Neuerung des Euripides in der *Medea* muß also darin bestanden haben, daß er ihre Chorlieder zum erstenmal in dieser neuen Weise komponierte: Das μέλος, die ᾠδή der Strophe wurde für die Antistrophos gebraucht; aber nicht nur das: das Melos des ABC-Lieds des Kallias muß er ebenfalls darin verwendet haben“¹⁶⁾.

Nun stehen dem Bericht des Athenaios erhebliche innere Schwierigkeiten entgegen: Im Prolog der ABC-Tragödie treten alle 24 Buchstaben des ionischen Alphabets auf, also auch ξ, ψ, ω und η als E-Laut. Erst 403 wurde dies Alphabet, einem Antrag des Archinos zufolge, in Athen für offizielle Dokumente und für den Schulunterricht verbindlich¹⁷⁾. Die *Medea* des Euripides wurde aber bereits 431 aufgeführt, und Euripides ist 403 schon

im Jahr 403/02 (Ath. XIII 577bc) dem Kallias zuschreiben darf, ist ungewiß (A. Körte, Kallias Nr. 20, RE 10, 2, 1919, 1627). Den Verfasser der ABC-Tragödie setzt Athenaios X 453c μικρόν εμπροσθεν... τοῖς χρόνοις Στρατίτιδος, die ABC-Tragödie muß 403 oder kurz danach entstanden sein (s. u. S. 238).

15) Ath. X 453de: ... ὥστε τὸν Εὐριπίδην μὴ μόνον ὑπονοεῖσθαι τὴν Μήδειαν ἐντεῦθεν πεποιημέναι πάσαν, ἀλλὰ καὶ τὸ μέλος αὐτὸ μετετηροχότα φανερόν εἶναι.

16) H. Koller S. 30f.

17) W. Larfeld, Griechische Epigraphik München ³1914, 262–264, R. Herzog, Die Umschrift der älteren griechischen Literatur in das ionische Alphabet, Leipzig 1912, 28–31, Theopomp FGrH 115 F 155 : τοὺς δὲ Ἀθηναίους ἐπέσειε χρῆσθαι τοῖς τῶν Ἰώνων γράμμασιν Ἀρχίνος [δ' Ἀθηναῖος] ἐπὶ ἀρχοντος Εὐκλείδου, dazu Schol. Dion. Thr., GrGr I, 3, S. 183, 17–20: οἷς δὲ νυνὶ χρῶμεθα, εἰσὶν Ἰωνικοί, εἰσενέγκαντος Ἀρχίνου παρ' Ἀθηναίους ψήφισμα, τοὺς γραμματιστάς ἤγονν τοὺς διδασκάλους παιδεύειν τὴν Ἰωνικὴν γραμματικὴν, ἤγονν τὰ γράμματα. Vgl. auch K. Ziegler RhM 110, 1967, 53 ff.

drei Jahre tot. Natürlich hat man in Attika auch schon vor 403 das ionische Alphabet neben dem einheimischen verwendet, wie die Inschriften zeigen¹⁸⁾. Trotzdem wird man lieber nach einem sachlichen Mißverständnis bei Athenaios suchen, dessen Bericht über Kallias auch nicht an Glaubwürdigkeit gewinnt dadurch, daß er die Behauptung anschließt, auch Sophokles habe sich durch Kallias beeinflussen lassen, und alle übrigen Tragiker hätten sich nach dem Vorbild der ABC-Tragödie die antistrophische Form zu eigen gemacht¹⁹⁾.

Die Versuche, den schwerverständlichen Notizen des Athenaios über die ABC-Tragödie des Kallias einen Sinn abzugewinnen, beginnen bereits mit Isaac Casaubonus; der letzte Beitrag zu der Frage stammt von Peter D. Arnott²⁰⁾. Daß die Ergebnisse ausgeblieben sind, mag daran liegen, daß man sich immer zu schnell dem literarhistorischen Kontext bei Athenaios zugewandt hat, der Frage nämlich, ob sich in der Medea des Euripides nicht doch der Einfluß des Kallias nachweisen lasse, anstatt sich mit den Zitaten aus jenem obskuren Bühnenwerk zu beschäftigen, die doch mit größerer Wahrscheinlichkeit unentstellt vorliegen.

Hier soll der umgekehrte Weg beschritten werden. Auszugehen ist von jenem merkwürdigen Chorlied, das bis zu seiner letzten Strophe,

ψεῖ ἄλφα ψα
ψεῖ εἶ ψε
ψεῖ ἦτα ψη

18) W. Larfeld S. 258–263; R. Herzog S. 11–14, der freilich (S. 26) die ABC-Tragödie vor 431 ansetzt und als Beleg für ionische Schrift in Athen vor 403 benützt.

19) Ath. X 453c f: τὸν δὲ Σοφοκλέα διελεῖν φασιν ἀποτολμῆσαι τὸ ποίημα τῷ μέτρῳ τοῦτ' ἀκούσαντα καὶ ποιῆσαι ἐν τῷ Οἰδίποδι οὕτως:

ἐγὼ οὐτ' ἐμαυτὸν οὐτε σ' ἄλφινῶ. τί ταῦτ'
ἄλλως ἐλέγχεις;

διόπερ οἱ λοιποὶ τὰς ἀντιστροφὰς ἀπὸ τούτου παρεδέχοντο πάντες, ὡς εἴκεν, εἰς τὰς τραγωδίας.

20) J. Casaubonus, Animadversiones in Athenaei Deipnosophistarum Libros XV, Lyon 1600, z. St., J. Schweighäuser, Animadversiones in Athenaei Deipnosophistas Bd. 5, Straßburg 1804, z. St., F. G. Welcker, Das ABC Buch des Callias in Form einer Tragödie, RhM 1, 1832, 137–157, R. Pietzsch, De Calliae grammatica quae adpellatur tragoedia, Diss. Halle 1861, O. Hense, Die Abctragödie des Kallias und die Medea des Euripides, RhM 31, 1876, 582–601, M. Brozek, De Calliae tragoedia grammatica, BAPC 1938, 111–114, P. D. Arnott, The Alphabet Tragedy of Callias, CPh 55, 1960, 178–180.

πεῖ ἰῶτα ψι
 πεῖ οῦ πο
 πεῖ ὄ ψυ
 πεῖ ᾠ ψω

rekonstruiert siebzehn Strophen gehabt haben muß. Über dessen metrische Struktur zu spekulieren verbietet sich, da man nicht sagen kann, ob in diesem Fall elidiert wurde oder nicht. Jedenfalls ergibt sich eine monotone Reihe von Kurzversen²¹). Das Besondere an diesem „Chorlied“ sieht Athenaios nicht, wie Koller meint, darin, daß die Melodie der Strophe in der Antistrophe wiederholt wird – dies teilt er vielmehr ganz beiläufig als den Normalfall mit – als darin, daß dies siebzehnmals geschieht. Jener Zug karikierender Übertreibung läßt daran zweifeln, ob das Werk des Kallias eine Tragödie war. Überdies schwankt bei Athenaios auch die Terminologie: VII 276a und X 448b spricht von einer *γραμματικῆ τραγωδία*, X 453c aber von einer *γραμματικῆ θεωρία* (in der Bedeutung von „Aufzug“).

Wo diese seltsame Buchstabenkombinatorik ihre Heimat hat, zeigt ein Blick auf ein Papyrusheft des dritten vorchristlichen Jahrhunderts, ein schon 1938 ediertes Schulbuch für den Schreib- und Literaturunterricht, das zu Kallias und Athenaios bisher noch nicht herangezogen wurde. Dessen erste erhaltene Kolumne endet mit den Silben *πα πε ψη ψι πο ψυ ψω*, worauf systematische Übungen mit drei Buchstaben beginnen, angefangen mit *βαν βεν βην βιν βον βυν βων*. Schon 1913 hatte Erich Ziebarth jüngere Papyri und Ostraka zusammengetragen, die das gleiche Prinzip zeigen: Im antiken Schreibunterricht hatten die Schüler genau in der Weise, wie Kallias es in jenem merkwürdigen Chorlied vorführt, alle möglichen Kombinationen von Konsonanten und Vokalen laut zu sprechen und niederzuschreiben, bevor sie zum Wörterschreiben kamen²²). Das ABC-Chorlied parodiert also eine Schulszene, und dieser Ansatz bewährt sich auch bei den übrigen Kallias-Zitaten bei Athenaios:

21) Mit einigen Gewaltigkeiten ließen sich Dochmien herstellen: <τὸ> βῆτ' ἄλλα βα.

22) O. Guéraud – P. Jouguet, *Un livre d'écolier du III^e siècle avant J.-C.*, Le Caire 1938 (Publications de la société royale égyptienne de papyrologie II); E. Ziebarth, *Aus der antiken Schule*, Bonn ²1913, Nr. 1–5. – J. G. Milne, *Relics of Graeco-Egyptian Schools*, JHS 28, 1909, 121–132, hat zu Ostraka aus der Elementarschule auf Athenaios X 453d verwiesen (S. 123), nach ihm O. Guéraud – P. Jouguet S. 2, und H. I. Marrou, *Geschichte der Erziehung im Klassischen Altertum*, Freiburg/München 1957 (Deutsch von Ch. Beumann), 222f.

Der Prolog des Kallias bringt die 24 Buchstaben des neuen Alphabets in vier Trimeter:

⟨Τὸ⟩ ἄλφα, βῆτα, γάμμα, δέλτα, θεοῦ γὰρ εἶ,
 ζῆτ', ἦτα, θῆτ', ἰώτα, κάππα, λάβδα, μῦ,
 νῦ, ξεῖ, τὸ οὐ, πεῖ, ρῶ, τὸ σίγμα, ταῦ, ⟨τὸ⟩ ὄ,
 παρὸν ⟨τὸ⟩ φεῖ, ⟨τὸ⟩ χεῖ τε τῶ φεῖ εἰς τὸ ᾧ,

und Athenaios bemerkt dazu: „Der Prolog besteht aus den Buchstaben. Man muß ihn vortragen, indem man entsprechend den Zeichen für Personenwechsel abteilt, und dann in umgekehrter Reihenfolge, wobei man mit dem Alpha aufhört“²³). Dafür, daß im Elementarunterricht das Alphabet vorwärts und rückwärts geübt wurde, zeugen wieder Papyri und Ostraka²⁴). Das ganze Verfahren faßt Quintilian zusammen: „quae causa est praecipientibus, ut etiam, cum satis adfixisse eas [sc. litteras] pueris recto illo, quo primum scribi solent, contextu videntur, retro agant et rursus varia permutatione turbent, donec litteras qui instituuntur, facie norint, non ordine“²⁵).

Auch das Stück Dialog des Lehrers mit einer Frau im Beisein des Chors bietet nun keine Schwierigkeiten mehr. Die Frau, hier in der Position des Schülers, übt, immer wieder durch Zwischenfragen des Lehrers unterbrochen, die sechs Vokale von Alpha bis Ypsilon, lernt dann etwas Neues, das Omega, und muß schließlich alle sieben Vokale aufsagen:

⟨Γυνή⟩ ἄλφα μόνον, ᾧ γυναῖκες, εἶ τε δεύτερον
 λέγειν μόνον χρή. ⟨Διδάσκαλος⟩ καὶ τρίτον μόνον γ' ἐρεῖς.
 ⟨Γ.⟩ ἦτ' ἄρα φήσω. ⟨Δ.⟩ τό τε τέταρτον αὖ μόνον.
 ⟨Γ.⟩ ἰώτα. ⟨Δ.⟩ πέμπτον. ⟨Γ.⟩ οὐ. ⟨Δ.⟩ τὸ θ' ἕκτον αὖ μόνον
 5 λέγε. ⟨Γ.⟩ ⟨ὄ γε⟩ ⟨Δ.⟩ λοισθιον δὲ φωνῶ σοι τὸ ᾧ
 τῶν ἑπτὰ φωνῶν, ἑπτὰ δ' ἐν μέτροις μόνον.
 καὶ τοῦτο λέξασ' εἶτα δὴ σαντῆ ἴλαλει²⁶).

Zu diesem Stück bemerkt Athenaios: „Nach dem Chor wiederum bringt er eine Sprechpartie aus den Vokalen. Man muß sie genau wie die schon erwähnte entsprechend den Zeichen für

23) Ath. X 453 cd: πρόλογος μὲν αὐτῆς ἐστὶν ἐκ τῶν στοιχείων, ὃν χρή λέγειν διαροῦντας κατὰ τὰς παραγραφὰς καὶ τὴν τελευταίην καταστροφικῶς ποιουμένους εἰς τᾶλφα. – παραγραφὴ wird definiert Schol. Aristoph. Pax 443, vgl. Schol. Ran. 1479, Nub. 653.

24) J. G. Milne S. 121, H. I. Marrou S. 223.

25) Quint. Inst. I 1, 25.

26) Ath. X 453 f. – 434 a. – Z. 4 αὖ μόνον] ὄ Mss, s. Z. 3.–Z. 5 ⟨ὄ γε⟩ Edmonds.

Personenwechsel abteilen, damit der vom Dichter beabsichtigte Vortrag der Bedeutung entsprechend gewahrt bleibt²⁷⁾. Solche Zeichen enthält der Athenaiostext freilich nicht mehr.

Mit dem letzten Zitat stellt Athenaios den Kallias noch einmal als den *πρῶτος εὔρετής* einer literarischen Manier vor, diesmal als den Erfinder des Kunstgriffs, Buchstabenformen auf der Bühne zu beschreiben. Wieder stellt sich eine chronologische Schwierigkeit ein: Euripides, den Athenaios auch in dieser Hinsicht als Nachahmer des Kallias bezeichnet, hat in seinem Theseus²⁸⁾ schon vor 422 den Namen des Theseus in dieser Weise beschrieben. Die Szene weist deutlich komödienhafte Züge auf. Es spricht eine schwangere Frau zu dem Frauenchor:

*Κύω γὰρ, ὦ γυναιῖκες. ἀλλ' αἰδοῖ, φίλαι,
ἐν γράμμασι σφῶν τοῦνομ' ἐξερω βρέφους.
ὀρθὴ μακρὰ γραμμὴ ἴστων ἐκ δ' αὐτῆς μέσης
μικρὰ παρεστῶσ' ἐκατέρωθεν ὑπτία.
ἔπειτα κύκλος πόδας ἔχων βραχεῖς δύο.²⁹⁾*

Beschrieben sind die Buchstaben *ψ* und *ω*. Das Zitat ist Fragment; eine sinnvolle Ergänzung von *ψω* zu einem Wort ist nicht gelungen³⁰⁾. Fest steht nur, daß eine Frau mit zwei von den drei Buchstaben schwanger geht, um die es bei der Schriftreform des Archinos von 403 vor allem ging, und daß sie sich dessen schämt. Sollte das Kind *ψωξ* geheißen haben? Damit käme man wieder in den Bereich des Elementarunterrichts. Denn nach den Übungen mit zwei Buchstaben, wie sie das Chorlied des Kallias karikiert, ging man zu Kombinationen von drei Buchstaben über. Belegt sind Serien von *βαβ*...*βωβ* bis *ξας*...*ξως*³¹⁾. Warum sollte man nicht auch die Serie *ψαξ*...*ψωξ* gebildet haben?

Nimmt man dies alles zusammen, so drängt sich die Vermutung auf, es habe sich bei der *Γραμματικὴ Τραγωδία* des Kallias in Wirklichkeit um eine Komödie gehandelt, deren Ziel-

27) Ath. X 453 f.: *καὶ μετὰ τὸν χορὸν εἰσάγει πάλιν ἐκ τῶν φωνηέντων ὄψων οὕτως (ἦν δεῖ κατὰ τὰς παραγραφὰς ὁμοίως τοῖς πρόσθεν λέγοντα διαμερεῖν, ἢ ἢ τοῦ ποιήσαντος ὑπόκρισις σφύζεται κατὰ τὴν δύναμιν).*

28) Ath. X 454 a b: *Δεδήλωκε δὲ καὶ διὰ τῶν ἰαμβείων γράμμα πρῶτος... ὅθεν ὕστερον... Εὐριπίδης δὲ τὴν ἐν τῷ Θησεῖ τὴν ἐγγράμματον εἰκε ποιῆσαι ὄψων... οὕτως (Fr. 382² Nauck).*

29) Ath. X 454 a.

30) *ψῶα* „foetidus ventris crepitus“ J. Dalechamp, *Athenaei Deipnosophistarum libri XV ... in Latinum sermonem versi*, Lyon 1583, z. St. **ψῶξ* zu *ψέγω*?

31) O. Guéraud–E. Jouguet S. 3.

scheibe Archinos und seine Schrift- und Unterrichtsreform war³²). So würde es verständlich, daß eine sonst unbekannte Handlung im Schulalltag angesiedelt wurde. Man kann sich leicht ausmalen, welche komödiantischen Möglichkeiten in dem Einfall steckten, eine Frauensperson, vielleicht die personifizierte *Γραμματική*³³), den ionischen Bastard *ρωξ* gebären zu lassen, als dessen Vater man wohl den Archinos in Anspruch nehmen darf. Dieser könnte auch die Rolle des „Lehrers“ in jenem Dialogbruchstück³⁴) übernommen haben, und seine „Schülerin“ mag die *Γραμματική* gewesen sein.

Mit einer solchen Fixierung des politischen Bezugs wird aber gleichzeitig die Datierung der *Γραμματικῆ Κωμῳδία* fixiert: Aktuell kann ein solches Stück nur im Jahre 403, dem Jahr des Psephismas des Archinos, gewesen sein, zwei Jahre nach den Fröschen des Aristophanes, aber 28 Jahre nach der *Medea* und mehr als 19 Jahre nach dem *Theseus* des Euripides. Damit fallen aber alle Behauptungen des Athenaios/Klearchos über den angeblichen Einfluß des Kallias auf die Tragödie, insbesondere auf Sophokles und Euripides, in sich zusammen und damit auch Kollers Hypothese über „Parodia“³⁵) als einer euripideischen, durch Kallias angeregten musikalischen Neuerung. Vielmehr könnte man jetzt die Aussagen des Klearchos über die Vertonung des ABC-Chorlieds³⁶) als Beleg dafür in Anspruch nehmen, daß in strophischer Lyrik grundsätzlich nicht nur mit metrisch-rhythmischer, sondern auch mit melodischer Responion zu rechnen ist – ein Ergebnis, das in jeder Weise zu dem eingangs skizzierten Befund der übrigen Quellen stimmt.

Vielleicht steckt aber doch wenigstens ein richtiger Kern in der unhaltbaren Behauptung des Klearchos/Athenaios, Euripides sei in der *Medea* und im *Theseus*, Sophokles im *Oedipus* von der

32) s. S. 233 Anm. 17. Daß die Schriftreform ein Politikum war, ergibt sich schon aus dem langen Zuwarten der Behörden, S. W. Larfeld S. 268f. und K. Ziegler a. a. O. 55–57.

33) Die nächste Parallele für eine Personifikation dieser Art ist die *Μουσική* in dem recht zweideutigen Chiron-Fragment des Pherekrates (145 Kock, s. H. Schönewolf S. 69), die von den musikalischen Neuerern Melanippides, Kinesias, Phrynīs, Timotheos schlimm zugerichtet wird. Vgl. W. Süß, RhM 110, 1967, 26ff.

34) s. S. 236.

35) s. S. 233. Vgl. E. Pöhlmann, *ΠΑΡΩΔΙΑ*, Glotta 50, 1972.

36) Ath. X 453 de: *καὶ πάλιν ἐν ἀντιστροφῷ τοῦ μέλους καὶ τοῦ μέτρου... τὸ δὲ μέτρον καὶ τὸ μέλος ἐν ἀντιστροφῷ εἰσὶν ἅμα πάντα ταῦτα.*

„ABC-Tragödie“ abhängig³⁷⁾. Dreht man, um der Chronologie Rechnung zu tragen, das behauptete Abhängigkeitsverhältnis um, so würden Euripides und Sophokles zu Mustern der ABC-Komödie, und es läge nichts anderes vor als der wohlbekannte Vorgang der Tragödienparodie. Kallias hätte aus der Medea eine Melodie auf den Singsang seiner ABC-Schützen übertragen, was von umwerfender Komik gewesen sein dürfte, und hätte mit der Beschreibung der Buchstaben ψ und ω jenen Einfall des Euripides im Theseus parodiert, der seinerseits zur tragischen Manier geworden ist³⁸⁾. Auch der Verweis des Klearchos auf Sophokles' Oedipus³⁹⁾ wird nun sinnvoll: Die von ihm angeführten Verse, OT 332 f., werden auch in den Hephaistionscholien zitiert, und zwar als Beispiel für das *εἶδος Σοφοκλειον*, jene Vorliebe des Sophokles für Elision am Trimeterende, die Aischylos und Euripides nicht teilen⁴⁰⁾. Die Zitate aus der ABC-Komödie zeigen freilich nicht, wie Kallias jene Manier parodiert haben könnte, und der Kontext stellt, wie sonst auch, die Verhältnisse auf den Kopf.

Was Athenaios/Klearchos mit dem Verweis auf die *διάθεσις* der Medea, die in der ABC-Komödie ihre Entsprechung gefunden haben müßte, konkret meinen, muß offenbleiben⁴¹⁾ und ebenso die Frage, was Klearchos dazu veranlaßt haben könnte, die ABC-Komödie zu Unrecht nicht als Parodie, sondern als Vorbild sophokleischer und euripideischer Eigenheiten anzusprechen⁴²⁾. Doch wird man festhalten dürfen, daß Kallias in der

37) Ath. VII 276a: ταῦτ' εἶπεν ὁ Κλέαρχος... καὶ γὰρ Καλλιῶν ἱστορεῖ τὸν Ἀθηναῖον γραμματικὴν συνθεῖναι τραγωδίαν ἀφ' ἧς ποιῆσαι τὰ μέλη καὶ τὴν διάθεσιν Εὐριπίδην ἐν Μηδείᾳ καὶ Σοφοκλέα τὸν Οἰδίποιν. Dazu S. 233, 234, 237 Anm. 15, 19, 27.

38) Ganz wie Euripides beschreiben auch Agathon im Telephos (Fr. 4²Nauck) und Theodectes (Fr. 6²Nauck) den Namen des Theseus, wie Ath. X 454de mitteilt.

39) s. S. 234 Anm. 19.

40) Choïroboskos 14.22, 226 Consbruch; P. Maas, Greek Metre, Oxford 1962 (transl. by H. Lloyd-Jones) 87f.

41) O. Hense sieht (S. 587) in der *διάθεσις* (s. oben, Anm. 37) den Vorgang der Verteilung eines Chorlieds auf die Halbchöre, ja sogar auf Einzelchoreuten, was nicht belegbar ist. Das Wort kann sich auf das Bühnenbild beziehen: κατὰ τε τὴν ποιήσιν καὶ τὴν διάθεσιν τῆς σκηνῆς τὴν τε λαμπρότητα τῆς χορηγίας καὶ τὴν σκευὴν τῶν ὑποκριτῶν τὴν τε τοῦ χοροῦ σεμνότητα heißt es von den besonderen Qualitäten des Aischylos in der Vita § 2, vgl. § 14.

42) Klearchos hat die ihm verfügbaren Zitate aus der ABC-Komödie für γρίφοι gehalten; nach seiner Definition ließen sie sich zur Not unter die Buchstaben- und Silbenrätsel einreihen: ὁ αὐτὸς Κλέαρχος φησιν ἐπὶ εἶδη

ABC-Komödie es nicht nur auf politische Polemik, Anzüglichkeiten und Situationskomik abgestellt hat, sondern wie Aristophanes in den zwei Jahre älteren Fröschen auch durch Tragödienparodie wirken wollte, die besonders die formalen Eigenheiten der Tragiker aufs Korn nahm.

Erlangen

Egert Pöhlmann

ZUR STOISCHEN LEHRE VOM SEHEN

Schon in der Antike findet man die Überzeugung, nach stoischer Lehre träten beim Sehen Strahlen oder etwas derartiges aus den Augen heraus. Gellius sagt NA V 16, 2 = SVF II 871: *Stoici causas esse videndi dicunt radiorum ex oculis in ea, quae videri queunt, emissionem aërisque simul intentionem.* Ähnlich Chalcidius (ad Tim. cap. 237 = SVF II 863): *Stoici vero videndi causam in nativi spiritus intentione constituunt, cuius effigiem coni similem volunt. Hoc quippe progresso ex oculorum penetrati, quod appellatur pupula...* Bei seinem Überblick über verschiedene placita zur Spiegelung sagt Apuleius Apol. 15, 12 ff.: *an... radii nostri... intentu aëris facti (so die Hss.), ut Stoici rentur, cum alicui corpori inciderunt spisso et splendido et levi, paribus angulis quibus inciderant resultent ad faciem reduces...* Die meisten Ausgaben haben facti durch Wörter ersetzt, die die Bewegung der Strahlen aus den Augen voraussetzen; danach wäre also auch Apuleius hier einzureihen¹⁾.

Neben den Anm. 8 zu nennenden Apuleiuseditoren und -kommentatoren übernehmen auch maßgebende Interpreten stoischer Philosophie diese Auffassung – entweder klar und direkt, oder sie schließen sie wenigstens nicht durch eine eindeutige Formulierung aus. Klar findet sie sich bei E. Elorduy, Die Sozialphilosophie der Stoa, Philol. Suppl. XXVIII, Leipzig 1936, 36 ff.; S. 36: „Die Seele wirft vom Gehirn aus einen Strahl, der durch die Öffnung der Pupille geht und sich in der Luft in

εἶναι γρίφων. ἐν γράμματι μὲν, ὅσον ἐροῦμεν ἀπὸ τοῦ ἄλλα, ὡς ὄνομα τι... ἐν συλλαβῇ δὲ λέγονται γρίφοι ὅσον ἐροῦμεν ἐμμετρον ὁτιδήποτε οὐ ἡγεῖται βα, ὅσον βασιλεύς (Ath. X 448c, Klearchos Fr. 86 Wehrli).

1) S. Näheres dazu unten Anm. 8.